

# Das Partizip 1 im Deutschen\*

Nanna Fuhrhop      Oliver Teuber  
ZAS Berlin / Universität Potsdam      ZAS Berlin  
fuhrhop@zas.gwz-berlin.de      teuber@zas.gwz-berlin.de

## Abstract

It is controversial in the literature whether the First Participle in German ('Present Participle'; henceforth: Part 1) is an adjective or a verbal form. Syntactically, it occurs exclusively in adjectival positions but it does not behave like an adjective in other respects. This paper provides an analysis of Part 1 starting from a diachronic perspective and arriving at a synchronic interpretation of its position in the field of 'finite verb + nonfinite verb constructions' in New High German. Against such positions as Paul's (1920), which regard Part 1 as an adjective only, it will be argued that, for an adequate description of its structural properties, its verbal character must be taken into account both diachronically and synchronically. It will be shown that Part 1 fits into and completes a paradigmatic structure together with other nonfinite verbal forms.

## 0. Einleitendes

Die Einordnung des Partizip 1 ist in synchronen Grammatiken umstritten: So sehen es manche als Adjektiv, andere als 'Verbform' – also als Bestandteil eines Verbparadigmas. Zu interpretieren ist zum einen die Ungrammatikalität von *\*er ist singend*, zum anderen die systematische Möglichkeit, das Partizip 1 attributiv und adverbial, also 'adjektivisch' zu gebrauchen wie *der singende Junge* und *singend kam er um die Ecke*.

Dieser Aufsatz untersucht die Stellung des Partizip 1 zwischen Adjektiv und Verbform, sowohl morphologisch als auch syntaktisch. Abschnitt 1 stellt das Problem synchron dar, Abschnitt 2 zeigt eine Richtung des Wandels und Abschnitt 3 weist darauf aufbauend dem Partizip 1 eine klar bestimmbare Stelle im System der infiniten Formen zu.

## 1. Synchron: Verbform oder Adjektiv?

Dieser Abschnitt zeigt typische verbale und adjektivische Eigenschaften und wendet diese auf das Partizip 1 an. Bei den Eigenschaften handelt es sich sowohl um morphologische als auch um syntaktische. Nur zum Vergleich nennen wir das Partizip 2 und betonen (insbesondere im Hinblick auf die umfangreiche Literatur), daß dieser Vergleich lediglich Besonderheiten des Partizip 1 verdeutlichen soll.

Im Prinzip gibt es zu jedem Partizip 1 ein 'zugrundeliegendes' Verb<sup>1</sup> und zu jedem Verb auch ein entsprechendes Partizip 1<sup>2</sup>. Diese enge Verbindung hat Grammatiker von jeher veranlaßt,

---

\* Einen Vortrag zu diesem Thema haben wir auf der Arbeitstagung 'Grammatiktheorie und historische Linguistik IV' im Dezember 1999 am ZAS Berlin gehalten. Wir danken allen Diskussionsteilnehmern für ihre Kommentare und Anregungen. Besonders bedanken wir uns bei Ewald Lang und Marga Reis, die eine erste schriftliche Fassung gelesen und ausführlich kommentiert haben.

<sup>1</sup> Bei vereinzelten Formen wie *abwesend*, *anwesend*, *umliegend* fehlt ein dazugehöriges Verb.

<sup>2</sup> Wunderlich (1987: 350) meint, daß *\*habend*, *\*seiend*, *\*könnend*, *\*müssend* ausgeschlossen sind.

das Partizip 1 analog dem Partizip 2 im verbalen Paradigma zu verankern; zuletzt zum Beispiel Darski (1999: 49; 137; 170). Das Partizip 1 wäre als Verbform in jedem Fall infinit, denn es flektiert mindestens nicht nach Person (und ebenso nicht nach Modus und Numerus; zu jeweils etwas abweichenden 'ausschlaggebenden' Begründungen vgl. G. Bech 1955: 13 und z.B. Eisenberg 1998: 177). So stünde es neben dem Infinitiv und dem Partizip 2. Die anderen infiniten Verbformen kombinieren jedoch mit (finiten) Hilfsverbformen (*sein/ haben, werden* + Partizip 2, *werden* + Infinitiv und u.U. noch weitere) und bilden so periphrastische Verbformen. Sie sind also Bestandteile von Verbformen und dies ist ein wesentlicher Grund, sie selbst im Verbparadigma zu verankern. Beim Partizip 1 liegt der Fall anders; es kombiniert nicht durchgängig mit *sein*, (*\*er ist singend* ist im heutigen Deutschen ungrammatisch) und gar nicht mit *haben* und *werden*. Lediglich einige Partizipien 1 können an entsprechenden Stellen stehen wie *er ist wütend/ leidend/ kränkelnd*. *sein* kann in diesen Konstruktionen entweder als Hilfsverb oder als Kopulaverb analysiert werden und damit hängt die Interpretation des Partizip 1 in diesen Fällen als Verbform oder als Adjektiv (in der Funktion als Prädikatsnomen<sup>3</sup>) zusammen. Ein wesentliches Kriterium, von der Interpretation als Bestandteil einer Verbform abzusehen, ist die Unvollständigkeit: die wenigsten Partizipien 1 können mit *sein* kombinieren. Diejenigen, die kombinieren können, erscheinen unsystematisch und gelten als lexikalisiert. Könnte eine systematische Klasse der Partizipien 1 mit *sein* kombinieren, so wäre an dieser Stelle zu überlegen, ob es sich um prädikative Strukturen (und damit beim Partizip 1 um ein Adjektiv) oder eben um eine grammatikalisierte periphrastische Verbform handelt<sup>4</sup>. Da aber die notwendige Bedingung für die Interpretation als Verbform nicht erfüllt ist, kann das Partizip 1 an dieser Stelle nur prädikativ gedeutet werden. Das Partizip 2 hingegen ist zweifellos Bestandteil einer Verbform, es erscheint in einem verbalen Wortparadigma<sup>5</sup>; von jedem Verb kann ein Perfekt mit dem Partizip 2 gebildet werden.

Die wenigsten Partizipien 1 können also prädikativ verwendet werden; systematisch erscheinen sie attributiv und adverbial; damit werden sie verwendet wie Adjektive. Diese Verwendung (vgl. Grundzüge 1981: 630) legt die Interpretation als Adjektiv nahe (z.B. Paul 1920: 68-77, Zifonun et al. 1997: 2205, Eisenberg 1998: 204). Aus der Interpretation als Adjektiv folgt, daß die Partizip-1-Bildung Derivation und nicht Flexion ist; die Endung *-end* ist dann ein Derivationsuffix. Darum untersuchen wir, inwiefern hier typische Derivation vorliegt: Von (fast) jedem Verb kann wie gesagt ein Partizip 1 gebildet werden, aber zum Beispiel kann nicht von jedem Verb eine *bar*-Ableitung gebildet werden. Eine derartige Vollständigkeit ist typisch für die Flexion, aber untypisch für die Wortbildung. Die 'Vollständigkeit' schließt andererseits nicht aus, daß es sich doch um Derivation handelt. Theoretisch ist keine Wortbildung ausgeschlossen, die ganze Wortklassen (also z.B. alle Verben) als Basis nimmt. Wir halten die Vollständigkeit lediglich als Hinweis darauf fest, daß es sich nicht um typische Wortbildung handeln kann.

---

<sup>3</sup> Hier wie im weiteren wird unter *Nomen* die Vereinigung von Substantiven und Adjektiven (sowie substantivischen Pronomen, was aber hier nicht relevant ist) verstanden.

<sup>4</sup> Renate Steinitz (pers. Mitt.) weist darauf hin, daß zumindest *er wird wütend* keine mit Hilfsverb gebildete Periphrase sein kann, da dessen Perfekt nach dem (semantisch natürlich unplausiblen) Passiv-Muster *\*er ist wütend worden* lauten müßte, nach dem Futur-Muster bestenfalls *er wird wütend gewesen sein*. Letzteres legt auch nahe, *er ist wütend* aus Formgründen als Kopula-Struktur zu betrachten.

<sup>5</sup> *Wortparadigma* wird hier so verstanden, daß auch periphrastische Formen eingeschlossen sind (demnach ist z.B. *hat gesungen* Element von *singen*<sup>WP</sup>). Ein Flexionsparadigma umfaßt in dieser Terminologie ausschließlich die synthetischen Formen (vgl. Eisenberg 1998: 144; das Flexionsparadigma ist somit echte Teilmenge des entsprechenden Wortparadigmas).

Das Partizip 2 hingegen kann attributiv nur sehr beschränkt vorkommen: *das gemalte Bild, das gesungene Lied*, aber *\*die geblühte Blume, \*die gefreuten Kinder*. Nur eine bestimmte Gruppe von Verben kann ein attributives Partizip 2 bilden,<sup>6</sup> eine derartige Beschränkung erinnert stark an die für die Wortbildung typischen Beschränkungen.

Auch bezüglich weiterer Wortbildung verhalten sich die beiden Partizipien unterschiedlich. Lenz (1993) führt insbesondere die *un*-Affigierung auf: Bei einigen lexikalisierten Partizipien 1 ist *un*-Affigierung möglich wie in *unbedeutend*, bei nicht-lexikalisierten Partizipien 1 nicht: *\*die unsingenden Kinder, \*die un schlafende Katze*. Die attributiven Partizipien 2 lassen hingegen *un*-Affigierungen zu: *die ungewürzte Suppe, das ungesungene Lied*. Das Partizip 2 erscheint an diesem Punkt adjektivischer als das Partizip 1.

Auch bei *heit-/keit*-Ableitungen verhalten sich die Partizipien 1 ungewöhnlich: Bis auf wenige Ausnahmen ist von jedem Adjektiv eine *heit-/keit*-Ableitung möglich (Fuhrhop 1998: 16). So bilden auch die attributiv verwendbaren Partizipien 2 *heit*-Ableitungen wie *Aufgeregtheit, Ausgeglichenheit, Eingenommenheit, Gerichtetheit*, die Partizipien 1 hingegen nicht, wie *\*Aufregendheit, \*Ausgleichendheit, \*Einnehmendheit, \*Richtendheit*.<sup>7</sup> Sowohl bei *un*- als auch bei *heit*-Affigierungen verhalten sich die attributiv verwendbaren Partizipien 2 wie typische Adjektive, die Partizipien 1 jedoch nicht. Bei den Partizipien 2 ist damit folgender Prozeß anzunehmen: einige werden durch Konversion zu Adjektiven mit allen Konsequenzen, das heißt die Partizipien 2, die von der Konversion erfaßt werden, sind dann vollständig Adjektive (morphologische Konversion). Bei den Partizipien 1 liegt der Fall anders; sie sind als ganze Klasse potentiell Adjektive, werden wie diese verwendet, nehmen aber nicht die typischen Adjektiveigenschaften an (syntaktische Konversion). Von der Wortbildung her verhalten sich die konvertierten Partizipien 2 adjektivischer als die Partizipien 1.

Die Partizipien 1 brauchen im attributiven Gebrauch obligatorische Ergänzungen des zugrundeliegenden Verbs. Besonders deutlich ist dies bei den reflexiven Verben: *\*die freuenden Kinder – die sich freuenden Kinder, \*die erkältenden Kinder – die sich erkältenden Kinder, \*das verliebende Mädchen – das sich verliebende Mädchen, \*die verirrenden Kinder – die sich verirrenden Kinder*. Aufgrund der Restriktionen (vgl. Fußnote 5) lassen sich nur von wenigen reflexiven Verben adjektivierte Partizipien 2 bilden, das Reflexivpronomen kann dann aber nicht attributiv stehen wie in *die erkälteten Kinder – \*die sich erkälteten Kinder, das verliebte Mädchen – \*das sich verliebte Mädchen, die verirrten Kinder – ?die sich verirrten Kinder* (Beispiele nach Rapp 1997: 224).<sup>8</sup> Auch das Verhalten der Ergänzungen läßt die Partizipien 1 verbaler erscheinen. Die Partizipien 1 haben deutlich verbale Eigenschaften, stehen aber an 'adjektivischen' Positionen.

Dieses erinnert an das Verhalten des substantivischen Infinitivs. Auch dieser behält als Substantiv verbale Eigenschaften bei: Er taucht an 'substantivischen' Positionen auf (*das Singen, das Singen der Kinder*) und er ist von nahezu jedem Verb bildbar. Ebenso wie das Partizip 1 benötigt der substantivische Infinitiv das Reflexivpronomen: *\*das Schämen – das Sichschämen*. Auch die Flexion des Infinitivs und des Partizip 1 liefert jeweils einen Hinweis auf

<sup>6</sup> Adjektivische Partizipien 2 werden von telischen Verben gebildet; sie beziehen sich auf den Nachzustand (Eisenberg 1999: 109). Die Telizität kann auch durch Ergänzungen erzeugt werden wie in *die nach Bonn gefahrenen Studenten (\*die gefahrenen Studenten)*. In derartigen Fällen verhalten sich die Partizipien 2 jedoch nicht vollständig wie Adjektive, sondern sind dann den Partizipien 1 vergleichbar.

<sup>7</sup> Theissen et al. (1992) verzeichnen lediglich *Allumfassendheit, Unbedeutendheit, Unvermögendheit*.

<sup>8</sup> Auch im 'Zustandspassiv' steht kein Reflexivpronomen (*das Mädchen ist verliebt*); dies ist ein Argument für die Interpretation des Zustandspassivs als Prädikativstruktur (Rapp 1997: 224).

ihren nicht-vollständigen nominalen Charakter: Der Infinitiv flektiert nach Kasus (*die Kunst des Singens*), aber nicht nach Numerus (*\*die Singen*, z.B. Vogel 1996: 248). Kasus ist beim Substantiv die ‘äußere’ Flexion, die stammfernere; Numerus die ‘innere’ wie zum Beispiel in *Kind-er*<sub>Pl-Dat</sub>. Beim Adjektiv kann die Komparation als ‘innere’ Flexion gelten; Numerus, Kasus und Genus treten in einem Flexiv außen auf: *ein neu-er*<sub>Komp-Sg,Nom,Mask</sub>. In vielen Fällen scheint der Komparativ semantisch ausgeschlossen wie in *\*die singenderen Kinder*, aber dann sollten *?die bohrenderen Fragen*, *?der sprudelndere Brunnen*, *?das aufwühlendere Ereignis* möglich sein. Diese Bildungen sind jedoch fragwürdig oder ungrammatisch; üblich sind Umschreibungen wie *der stärker sprudelnde Brunnen*, hingegen ist bei ‘echten’ Adjektiven keine Tendenz erkennbar, sie periphrastisch zu komparieren. Sowohl der substantivische Infinitiv als auch das Partizip I nehmen die jeweils äußeren Flexionskategorien, die für das syntaktische Verhalten entscheidenden, die inneren nehmen sie nicht; damit sind sie nach außen Nomen, aber intern sind sie es nicht.

Den Status des Partizip I im heutigen Deutsch können wir aufgrund der synchronen Analyse wie folgt zusammenfassen: es tritt an Stellen auf, in denen Adjektive vorkommen; derivativell verhält es sich aber nicht wie ein Adjektiv und flexionsmorphologisch nicht vollständig. Das Partizip I führt ein Zwitterleben zwischen Verbform und Adjektiv und ähnelt damit dem substantivischen Infinitiv, der zwischen Verb und Substantiv steht. Nähern wir uns im folgenden Abschnitt dem Problem diachron.

## 2. Diachrone Aspekte des Partizip I

### 2.1 Das Partizip I im Mittelhochdeutschen

Thim-Mabrey (1990) vergleicht mittelhochdeutsche und neuhochdeutsche Partizipien I miteinander. Insbesondere findet sie folgende semantische ‘Spezialisierung’: Im Neuhochdeutschen beziehen sich die attributiven Partizipien in der produktiven Verwendung auf bestimmte thematische Rollen des ‘zugrundeliegenden’ Verbs. Das Partizip I bezieht sich im allgemeinen auf die im Aktivsatz vom Subjekt kodierte Rolle (*das singende Kind/ \*Lied* ≈ ‘das Kind singt’ / *\*‘das Lied singt’*), das Partizip 2 auf die vom Objekt kodierte Rolle (*das gesungene Lied/ \*Kind*). Lediglich bei ergativen Verben haben sie den gleichen Bezug (*das einschlafende/ eingeschlafene Kind* ≈ ‘das Kind schläft ein/ ist eingeschlafen’). Das Mittelhochdeutsche hat diese Einschränkung nicht; die Partizipien I beziehen sich nicht nur auf die vom Subjekt kodierte Rolle, sondern auch auf weitere thematische Rollen: *in siner sterbenden nôt* ≠ ‘die Not stirbt’; *des armen klagendiu armuot* ≠ ‘die Armut klagt’; *an bi ligender minne* ≠ ‘die Minne liegt bei’ (Beispiele nach Thim-Mabrey 1990). Diese Beispiele zeigen einen wesentlich freieren Bezug; in der Entwicklung zum Neuhochdeutschen ist eine deutliche Einschränkung eingetreten. Nach Demske-Neumann (1994: 172) wird die sich hier ergebende Lücke des Themabezugs sogleich geschlossen durch den attributiven *zu*-Infinitiv (*das zu singende Lied*).

Die Beschränkung auf bestimmte thematische Rollen ist durchaus dem (de-)verbalen Charakter des Partizip I geschuldet, auch andere deverbale Adjektive haben diesen Bezug (*das trinkbare Wasser/ \*Kind*). Diese Einschränkung ist also für sich genommen kein Beweis für den ‘verbalen’ Charakter des Partizips; dieser Wandel zeigt jedoch in die gleiche Richtung wie andere Wandelphänomene, die im folgenden genannt werden. Im Mittelhochdeutschen können sowohl Adjektive als auch Verben mit *un-* abgeleitet werden; eine vorhandene *un-*Ableitung im Mittelhochdeutschen sagt also nichts über die Wortart. Daß sich aber keine vorhandene Bildung halten konnte, zeigt die Reanalyse unter neu gegebenen Bedingungen.

Noch eine weitere Veränderung ist festzustellen: Im Mittelhochdeutschen können attributive Partizipien 1 fast nur durch Adverbien modifiziert werden:<sup>9</sup> *den iemer sterbenden tô; dîn wol redender munt*; eben diese sind die einzigen für Adjektive möglichen Modifikatoren wie in *der immer blaue Himmel*. Andere Adjunkte wie sie im Neuhochdeutschen vorkommen sind nicht möglich; auch hier verhält sich das Partizip 1 im Mittelhochdeutschen adjektivischer als im Neuhochdeutschen. Alle diese Änderungen deuten daraufhin, daß das Partizip 1 früher ein Adjektiv war. Im Verlauf des Mittelhochdeutschen hat es zunehmend verbalen Charakter angenommen und zeitweise hätte es sogar als Bestandteil einer periphrastischen Verbform grammatikalisiert werden können. Eine Konstruktion aus *werden*+ Partizip 1 konnte als Futur interpretiert werden. Dazu im folgenden.

## 2.2 *werden*+Partizip 1 im Mittelhochdeutschen und *werden*+Infinitiv im Neuhochdeutschen

Im allgemeinen wird die Konstruktion *werden*+Partizip 1 im Mittelhochdeutschen als Futur interpretiert, ihr entspricht im Neuhochdeutschen *werden*+Infinitiv. Im folgenden geht es nicht um die Interpretation der Einheiten, sondern lediglich um formale Eigenschaften, also um die Tatsache, daß *werden* im Mittelhochdeutschen mit dem Partizip 1 kombiniert und im Neuhochdeutschen mit dem Infinitiv (einen übersichtlichen Forschungsüberblick liefern Ebert et al. 1993: 393). F. Bech (1901) erklärt den Wandel mit einem phonologischen Schwund der auslautenden Endung *-d(e)*. An dieser These ist gezweifelt worden: zwar ist auslautendes *-d(e)* als Endung nicht sehr stark, aber es darf nicht übersehen werden, daß durch einen derartigen Verlust zwei bis dahin gut unterschiedene Formen (eben der Infinitiv und das Partizip 1) systematisch zusammenfallen und es muß untersucht werden, ob hierfür nicht weitere Faktoren sprechen und es sich nicht nur um den Verlust von lautlichen Segmenten handelt.<sup>10</sup> So zeigt Kleiner (1925) eine Vermischung der Formen, die nicht nur in den Futurformen, sondern auch an anderer Stelle passiert. „Sie besteht vorzüglich in dem Eindringen der Endung *-de(s)* in die obliquen Casus des Inf., die so das gleiche Aussehen bekamen wie das Part. Präs.“ (Kleiner 1925: 58). Die Vermischung in den obliquen Kasus geschieht aufgrund (‘zufälliger’) phonologischer Gleichheit. Diese Gleichheit wird laut Kleiner (1925) übertragen, so daß der Einzug des Infinitivs in *werden*-Konstruktionen beginnt. Zudem kann der Infinitiv in obliquen Kasus weiterhin endungslos bleiben, so daß hier Formen auf *-en* und Formen auf *-ende* unmotiviert nebeneinander stehen. Zwangsläufig „mußte eine Unsicherheit in der Unterscheidung zwischen Inf. und Part. um sich greifen, die rückwirkend auch zum Gebrauch des Inf. statt des Part. nach *werden* führen konnte.“ (Kleiner 1925: 58). Phonologische Gleichheit an bestimmten Stellen und funktionale Ähnlichkeit – denn formgleiche Elemente führen nicht immer zum nachweisbaren Zusammenfall mit einem anschließenden Sprachwandel – haben zur Verdrängung des Partizips aus der Konstruktion mit *werden* geführt.

Leiss (1985) schlägt eine andere Deutung vor: Im Tschechischen (und anderen slavischen Sprachen) wird das Futur mit einem Hilfsverb, das dem deutschen *werden* entspricht, und dem Infinitiv gebildet. Da die deutsche Konstruktion *werden*+Partizip 1 aufgrund ihrer Ent-

<sup>9</sup> Akkusativergänzungen sind vereinzelt möglich, können dann aber als Kompositumserstglied interpretiert werden (Weber 1971: 178).

<sup>10</sup> Daß zwei Formen durch den Verlust eines konsonantischen Elements zusammenfallen, ist kein üblicher Sprachwandel für das Deutsche. Die Umstrukturierungen, die durch Abschwächung von Vokalen in unbetonten Silben zu Schwa und den teilweisen Verlust von Schwa im System des Deutschen passiert sind, sind anders zu deuten, denn die Veränderungen betrafen Vokale und damit Silbenkerne, womit es sich um prosodische Veränderungen handelt.

stehung überlastet gewesen sei mit zusätzlichen aspektuellen und modalen Bedeutungsnuancen, wurde das Futur durch eine neue und damit unbelastete Verbindung aus *werden*+Infinitiv – analog dem Tschechischen – gebildet. Nach Leiss sind also weder die phonologische noch die funktionale Ähnlichkeit von Partizip 1 und Infinitiv nötig, sie sind noch nicht einmal berücksichtigt.

Neben *werden*+Partizip 1 konnten auch *wollen/ sollen*+Infinitiv als Futurformen gebraucht werden; eine „Umdeutung der Kategorie“ (Ebert et al. 1993: 393) ist hier denkbar. Die Analogie kann also sowohl nach dem Tschechischen als auch nach den anderen Verben im Deutschen gezogen werden.

Alle diese Aspekte können folgendermaßen berücksichtigt werden: Die Voraussetzungen für die Vermischung von Partizip 1 und Infinitiv waren günstig. Sowohl die funktionale als auch phonologische Ähnlichkeit, die kategoriale Analogie mit anderen Sprachen und mit anderen Konstruktionen (*wollen, sollen*) haben alle ihren Beitrag geleistet.

### 3. Die syntaktische Systematik des Partizip 1

Die syntaktische Konstruktion des sog. Futurs (*werden*+Infinitiv/ Partizip 1) legt, wie eben gesehen, nahe, das Partizip 1 in einer systematischen Relation zu den infiniten Verbformen zu sehen. Wir gehen zunächst auf das entsprechende Schema von G. Bech (1955) ein und diskutieren daran ein grundlegendes morphologisches Problem.

#### 3.1 Bechs System der infiniten Verbformen

Einflußreich in der Diskussion um infinite Verbformen ist die Systematik von G. Bech (1955). Er ordnet das Partizip 1 zu den Infinita; es hat aber im Vergleich zum ‘reinen’ Infinitiv, Infinitiv mit *zu* und Partizip 2 eine besondere Stellung, vgl. Fig. 1.

Formen mit *-end*, also solche, die potentiell mit dem Partizip 1 zu tun haben (*liebend, liebender, zu liebender*), kommen nur in der 2. Stufe vor. Diese 2. Stufe wird als das „adjektivische infinitum“ (ebd.: 13) bezeichnet. Die anderen Infinita (auf *-en* bzw. *-t*) können sowohl eine 1. wie eine 2. Stufe haben.

|           | 1. stufe         | 2. stufe               |
|-----------|------------------|------------------------|
|           | supinum          | partizipium            |
| 1. status | <i>lieben</i>    | <i>liebend(-er)</i>    |
| 2. status | <i>zu lieben</i> | <i>zu lieben(d-er)</i> |
| 3. status | <i>geliebt</i>   | <i>geliebt(-er)</i>    |

Fig. 1: Systematik der infiniten Verbalformen von G. Bech (1955: 12)

Wir werden uns im folgenden noch an verschiedenen Punkten mit G. Bechs Systematik auseinandersetzen. Vorweg soll an dieser Stelle schon auf den besonderen Fall des 2. Status der 2. Stufe (*zu lieben(d-er)*) hingewiesen werden. Dem Schema gelingt eine einleuchtende Einordnung, indem die Form in derselben Zeile wie *zu lieben* und derselben Spalte wie *liebend(-er)* steht. Damit wird die Formbildung nachgezeichnet (‘Partizip 1 des *zu*-Infinitivs’ bzw. ‘*zu*-Partizip 1’). Was das adjektivische Flexionsverhalten betrifft, so erscheint die Form aber völlig unsystematisch. Alle Formen der 2. Stufe sollen ‘normal’ adjektivisch flektieren, d.h. sie haben auch eine unflektierte Form („nullform“ bei G. Bech 1955: 14); deshalb die Klammern um *-er* in Fig. 1. Zweifelsfrei ist dies für den 1. Status zutreffend: *liebend* ist eine

Wortform und im Schema an genau dieser einen Stelle verankert. Im 2. Status müßte die unflektierte Form analog jedoch *\*zu liebend* heißen, was aber ungrammatisch ist. Sie heißt nach G. Bech (ebd.) *zu lieben*, gleichlautend mit der 1. Stufe. Die Konsequenz in Fig. 1 ist die Klammer, die das *d* miteinschließt, wobei der Morphemstatus dieses *d* nicht geklärt wird.<sup>11</sup>

Die Unterscheidung Supinum - Partizip hat bei G. Bech syntaktische Gründe; so können u.a. mit ihnen die Begriffe der „statusreaktion und statuskongruenz“ (ebd.: 17) gefaßt werden, deren Bedeutung für die Beschreibung der Syntax der Infinita gar nicht unterschätzt werden soll. Richtet man jedoch gleichzeitig den Blick auf die Verhältnisse in der Formbildung, so zeigt sich eben, daß eine Korrelation von Syntax und Morphologie bei den Infinita genau am Partizip 1 (bzw. dessen *d*) hakt.

Den Kern des Problems kann man darin sehen, daß im 1. und 2. Status im Grunde fünf verschiedene Formen in vier Positionen im Schema untergebracht werden sollen. Die fünf Formen sind, wenn jeweils adjektivisch flektierte und nicht-flektierte separat gezählt werden: *lieben*, *zu lieben*, *liebend*, *liebend-er*, *zu liebend-er*. Es wird noch einmal deutlich, daß eine ‘symmetrische’ Systematisierung an der fehlenden Form *\*zu liebend* scheitert. Überzeugend ist dieses Beschreibungsproblem wohl nicht zu lösen; man soll aber nicht vergessen, daß es auch in G. Bechs Schema enthalten ist.

### 3.2 Distribution des Partizip 1

Wir gehen im folgenden in gewissem Maße rein distributionalistisch vor: (potentielle) infinite Verbformen – Partizip 2 (Part2), Partizip 1 (Part1), ‘reiner’ Infinitiv (Inf), Infinitiv mit *zu* (ZuInf) – und Adjektive werden auf ihre Kombinierbarkeit mit einzelnen Verben bzw. Klassen strukturell identischer Verben überprüft, und zwar allein in Hinblick auf Grammatikalität. Die Fälle sind in Tab. 1 zusammengestellt. In den folgenden Abschnitten gehen wir relativ ausführlich auf diese Abbildung ein, um daraus Schlüsse auf die Systematik der Konstruktionen zu ziehen.

Die ‘infinit/ adjektivischen’ Klassen sind dabei als Spalten angeordnet; tentativ von der ‘adjektivischsten’ (ADJ) links zur ‘verbalsten’ (ZuInf) rechts, mit dem Part 1 als dem fraglichen Fall in der Mitte.

Die Köpfe der potentiellen Gesamtkonstruktion, mit denen sie auf ihre Kombinationsfähigkeit getestet werden sollen, sind in Zeilen wie folgt angeordnet. Zuerst stehen die als Kopula (KOP) und Hilfsverben (HV) klassifizierbaren Finita (*sein* und *werden* sowohl als Kopula wie als Hilfsverben; dazu weiter unten). Es folgt die Klasse der Modalverben (MV) mit *müssen* als Beispiel. *scheinen* steht für die Gruppe der „Halbmodalverben“ (HMOV; Zifonun et al. 1997: 1282ff.; Eisenberg 1999: 353ff.; in der generativen Grammatik aus theorieinternen Gründen „Anhebungsverben“ genannt), zu denen außerdem noch *drohen*, *pflügen* und *versprechen* gehören. Abgesehen davon, daß diese Klasse sowieso sehr klein ist, ist *scheinen* das einzige HMOV, das außer mit dem ZuInf noch mit Adjektiven und Part2 kombiniert. „Die Halbmodale markieren den Übergangsbereich von den verbalen Infinitoperatoren [hier: HV+KOP+MV] zu den Vollverben. Unter diesen stehen ihnen [... u.a.] die Phasenverben [...] am nächsten [...].“ (Zifonun et al. 1997: 1285) Zu den Phasenverben (‘Ph-V’) gehört neben *beginnen* nur noch *anfangen* und *aufhören*, und zwar jeweils ausschließlich in nicht-intentio-

<sup>11</sup> Dieses Problem wird auch von Haider (1984) – ohne Bezug auf G. Bech (1955) – erkannt und so aufgelöst: „Der morphologische Unterschied [zwischen *zu lieben* und *zu liebender*] sollte nicht stören, wenn man geneigt ist, die Endung *-d* zur Kongruenz zu schlagen.“ (24) Dies hat dann aber die Annahme einer abweichenden Adjektivflexion für ausschließlich diese Fälle zur Folge.

naler Lesart; vgl. hierzu Gunkel (2000). Eine ähnlich semantisch faßbare Klasse sind die Verben, die einen AcI ermöglichen ('AcI-V'). Unter den 'normalen' Vollverben (VV) sind durch die gestrichelte Linie noch diejenigen gesondert aufgeführt, bei denen von ZuInfinitiv-Rektion (ZUINF) gesprochen werden kann; Beispiel: *glauben*). Die verbale Reihe schließt mit der produktivsten Klasse der ('regulären'/ (in-)transitiven) Vollverben. Ganz zuletzt sind die Konstruktionen aufgeführt, in denen adjektivisch flektierte Formen attributiv zu Substantiven (SUBST) stehen. Nicht aufgenommen sind 'Bewegungsverben' (*Er kommt gelaufen, Sie fährt einkaufen*), deren Kombinatorik bereits lexikalisch stark beschränkt ist (*??Er kommt getanzt, ??Sie joggt einkaufen*) und *lassen*-Konstruktionen, die sich distributionell in unserem Sinne wie MV einordnen lassen.

Zellen mit einem Asterisk verweisen auf die Ungrammatikalität der entsprechenden Konstruktion (z.B. *bekommen+Inf: \*Er bekommt den Text lesen, \*Das Auto/ Karl bekommt den Motor laufen, etc.*). Eingeklammerte Beispielsätze verweisen darauf, daß die entsprechende Verwendung des finiten Verbs nicht in die hier zugrundegelegte Systematik gehört. So handelt es sich bei eingeklammerten Sätzen mit vermeintlichem Kopula- bzw. Hilfsverb i.a. um eine Vollverbversion des Verbs (z.B. *haben+ADJ – Karl hat die Haare kurz – ist nur mit der 'Besitz-Bedeutung' von haben grammatisch*). Zu den anderen Fällen im einzelnen weiter unten.

|              |              | ADJ                                    | Part2                              | Part1              | Inf                                   | ZuInf                          |
|--------------|--------------|--|------------------------------------|--------------------|---------------------------------------|--------------------------------|
| bleiben      | KOP          | Karl bleibt reich                      | ?Die Frage bleibt gestellt         | *                  | (Karl bleibt liegen)                  | Das Problem bleibt zu lösen    |
| sein         | KOP/HV       | Karl ist reich                         | Der Text ist gelesen               | *                  | (Karl ist angeln)                     | Das Problem ist zu lösen       |
| werden       | KOP/HV       | Karl wird reich                        | Der Text wird gelesen              | *                  | Karl wird kommen                      | *                              |
| haben        | HV           | (Karl hat die Haare kurz)              | Karl hat den Text gelesen          | *                  | (Das Auto/ Karl hat den Motor laufen) | Karl hat den Text zu lesen     |
| bekommen     | IIV          | (Karl bekommt den Teppich sauber)      | Karl bekommt das Auto geliehen     | *                  | *                                     | Karl bekommt den Text zu lesen |
| müssen, ...  | MV           | *                                      | *                                  | *                  | Karl muß schlafen                     | *                              |
| scheinen     | HMV          | (Karl scheint zufrieden)               | (Die Schraube scheint eingerostet) | *                  | *                                     | Karl scheint zu schlafen       |
| beginnen     | 'Ph-V'       | *                                      | *                                  | *                  | *                                     | Er beginnt uns zu langweilen   |
| sehen, ...   | 'AcI-V'      | ?Karl sieht ihn müde                   | ?Karl sieht die Vase zerbrochen    | *                  | Karl sieht ihn tanzen                 | *                              |
| glauben, ... | VV-<br>ZUINF | Karl glaubt ihn gesund                 | *                                  | *                  | *                                     | Karl glaubt zu träumen         |
| singen, ...  | VV           | Karl singt laut<br>Karl singt fröhlich | Karl erzählt gehetzt               | Karl singt lachend | *                                     | *                              |
| ...          | SUBST        | der reiche Karl                        | der gelesene Text                  | der singende Karl  | *                                     | *                              |

Tab.1 : Adjektiv-/ Infinita-Konstruktionen

In Tab. 1 nimmt die Klassengröße der Kopfelemente (finites Verb bzw. Substantiv) von oben nach unten zu: nach den Einzelfällen der 'Funktionsverben' (HV+KOP) kommen relativ kleine, in sich mehr (MV) oder weniger (HMV) homogene Klassen, bis zu den offenen Hauptwortklassen VV und SUBST.

In der Spaltenordnung in Tab. 1 sind zunächst Adjektive (ADJ) aufgeführt, als Kontrollgruppe für die 'Adjektivität' der interessanten Konstruktionen. Unter den anschließenden Infinita sind Inf und ZuInf gesondert gelistet, womit sie – zumindest vorerst – als eigenständige Elemente des infiniten Verbalparadigmas betrachtet werden, also keine Ableitungseindeutigkeit vorausgesetzt wird. (Im Ergebnis ist dies übereinstimmend mit G. Bech 1955: 17.)



Im einzelnen ist folgendes anzumerken. Die Kombination *bleiben*+Inf ist lediglich mit Positionsverben als Inf möglich (*sitzen, stehen, liegen, hängen*). Die Konstruktion ist stark idiomatisiert (und zwar in den meisten Fällen doppeldeutig). Deshalb sehen wir *bleiben*+Inf als nicht reihenbildend an und somit als nicht-systematischen Sonderfall.<sup>12</sup> *sein*+Inf ist wiederum nur in Vollverb-Lesart möglich mit der Bedeutung ‘sich befinden bei’. Ähnliches trifft wohl auch auf die Konstruktion *haben*+Inf zu (vgl. auch *Ich hab das Buch zuhause liegen*), die einige Parallelen zum AcI aufweist. Diese drei Fälle sind deshalb in Tab. 1 eingeklammert; sie gehören nicht in die Systematik der KOP- bzw. HV-Konstruktionen.

Die möglichen Kombinationen von *scheinen* legen die Interpretation nahe, daß es – wie die anderen HMV auch – ausschließlich mit ZuInf kombiniert und die Konstruktionen mit ADJ und Part2 fakultativ elliptische Formen mit infinitem *sein* sind (*Karl scheint zufrieden (zu sein)*); es wäre dies allerdings die einzige Ellipse mit ‘getilgtem’ ZuInf überhaupt). Wir verfolgen diese Frage hier nicht weiter, auch weil diese Konstruktionen mit den anderen HMV (*drohen, pflegen, versprechen*) ausgeschlossen sind. In den Fällen von AcI-Verben mit Adjektiv bzw. Part2 ist wohl eine Variante anzusetzen, die lediglich einen Akkusativ regiert. *Karl sieht ihn müde* wäre somit strukturell auf *Karl sieht ihn zu* beziehen, und nicht als obligatorische Ellipse des AcI \**Karl sieht ihn müde sein* zu analysieren. In beiden Fällen, mit ADJ und mit Part 2, wäre damit transitives *sehen* gebraucht, nicht das AcI-Verb. Was die Vollverben betrifft, so fällt die Kombination mit ZuInf aus der Schematik. Der (‘reine’) ZuInf ist hier immer regiert und nicht, wie die Adjektive, Part1 und Part2 Adjunkt. (Diese Rolle würden die in Tab. 1 nicht aufgenommenen Konstruktionen mit *um zu, ohne zu* und *(an)statt zu* einnehmen.) Die Attribute zum Substantiv schließlich zeigen, wo sie möglich sind, die größte Einheitlichkeit. Syntaktisch betrachtet sind ADJ, Part2 und Part1 beim Substantiv sowie ADJ und Part1 adverbial beim Verb jeweils völlig einheitliche Klassen.

Wie gesagt systematisiert Tab. 1 die Konstruktionen rein distributionell und stellt somit beispielsweise Fügungen mit finitem *sein* nebeneinander, die ‘eigentlich’ anhand des Status des Finitums unterschiedlich bewertet bzw. kategorisiert gehören. Das Erstaunliche an diesem Vorgehen ist im Ergebnis, daß es trotzdem in keinem Fall zu Doppelbelegungen bzw. Doppeldeutigkeiten kommt. Wenn also die Fügung *sein*+Inf mit dem Vollverb *sein* möglich ist, so ist sie mit *sein* als Hilfsverb und als Kopula ausgeschlossen.<sup>13</sup>

Die komplementäre Distribution von Part1 und Inf tritt in Tab. 1 nun deutlich hervor: wann immer eine Konstruktion mit Inf möglich ist, ist eine entsprechende mit Part1 ausgeschlossen und umgekehrt. Nach den zugrundegelegten (‘distributionalistischen’) Kriterien nehmen Inf und Part1 gemeinsam einen strukturellen Platz ein; oder operational anhand von Tab. 1 gesprochen: Inf und Part1 könnten in einer Spalte aufgeführt sein, ohne die Ein-Eindeutigkeit der Form-Konstruktions-Beziehungen zu beeinträchtigen.

Ebenso auffällig ist im übrigen die Verteilung gegenüber dem ZuInf, denn *bleiben/ sein/*

<sup>12</sup> Eisenberg (1999: 341) betrachtet *bleiben* in diesen Fällen als Vollverb mit positionaler Bedeutung. Die stark eingeschränkte Kombinatorik mit Infinitiven wäre demnach semantisch bedingt. Im Ergebnis führt diese Argumentation ebenso zu Ausschluß aus den KOP-Konstruktionen. Zu einer anderen Auffassung, wonach *bleiben* in allen Fällen Kopulaverb ist und einer semantischen Analyse der *bleiben*+Inf-Konstruktion vgl. Steinitz 2000.

<sup>13</sup> Die einzige Ausnahme ist hier wohl eine etwas randständige Interpretation von *haben*+Part2, die an die *haben*+Inf-Konstruktion erinnert, wenn *Das Auto hat die Stoßstange verbeult* als ‘das Auto hat eine verbeulte Stoßstange’ zu lesen ist. Die Semantik entspricht dabei dem vor-grammatikalisierten Zustand des Perfekts. Da wir aber das Partizip 2 hier nicht genauer betrachten, lassen wir diese Unschärfe außen vor; vgl. zu dieser Konstruktion auch Vater (1997: 57).

*haben*+Inf sind, wie wir argumentiert haben, mit den Vollverbversionen dieser Verben gebildet. Schließt man diese Konstruktionen deshalb aus der Betrachtung aus, kann die Komplementarität auch auf den ZuInf ausgedehnt werden. ‘Doppelbelegungen’ gibt es dann noch bei den Vollverben. Hier ‘konkurriert’ die Part1-Konstruktion (*Karl singt beeindruckend*) mit dem ZuInf (*Karl glaubt zu singen*). Der Unterschied zwischen beiden liegt jedoch auf der Hand, wenn wir auch relationale Gesichtspunkte in die Überlegungen mit einbeziehen: Der ZuInf ist vom Finitum regiert, das Part1 adverbial. Letzteres tritt seinerseits in strukturelle Konkurrenz mit dem sog. adverbialen Inf (*Karl singt, um Geld zu verdienen*), den wir bisher wegen seiner besonderen Formmerkmale (der hinzutretenden Elemente *um, ohne, (an)statt*) nicht berücksichtigt hatten.<sup>14</sup> Ebenfalls bisher unberücksichtigt ist die Form des 2. Status der 2. Stufe (*der zu lesende Text*), dessen morphologische Problematik wir bereits diskutiert haben. Es würde sich anbieten, diese Konstruktion in Tab. 1 in die Zelle rechts unten als ZuInf zum Substantiv einzuordnen, wobei aber wiederum das *-d-* (in *zu lesende*) unsystematisch ist. Funktional-konstruktionell fügt sie sich jedoch als attributiver modaler Inf neben dem ‘reinen’ attributiv gebrauchten Inf (*die spielenden Kinder*) nachvollziehbar in die Systematik ein. Insgesamt erweitern wir im folgenden die bisherige distributionelle Sicht um die syntaktischen Relationen, die zwischen den beteiligten Konstituenten herrschen. Damit kommen wir zu folgendem Ergebnis: für jede der hier diskutierten syntaktischen ‘Kombinationsmöglichkeiten’ ist genau eine Konstruktion aus dem Bereich Inf/ Part1/ ZuInf möglich. Zu diesen Fügungen nun genauer.

### 3.3 Morphologisch-syntaktische Systematik des Partizip 1

Wir unterscheiden also von den Konstruktionen mit Adjektiv und Partizip 2 eine einzige weitere Klasse, die wir *Infinitiv-Konstruktionen* nennen wollen.<sup>15</sup> Tab. 2 listet für die nunmehr als strukturell relevant betrachteten Finita bzw. Relata diejenigen Einzelkonstruktionen auf, die für Inf/ ZuInf/ Part1 jeweils ausschließlich grammatisch sind. Aus Tab. 1 ist ja als Ergebnis herauszulesen, daß eine Implikation folgender Natur besteht: Ist eine Konstruktion mit Inf grammatisch, so ist sie sowohl mit Part1 wie mit ZuInf ungrammatisch; ist sie mit ZuInf grammatisch, dann nicht mit Inf oder Part1 und analog für Part1-Konstruktionen. D.h. die Grammatikalität von *Diese Behauptung bleibt zu beweisen* impliziert die Ungrammatikalität von *\*Diese Behauptung bleibt beweisen* und *\*Diese Behauptung bleibt beweisend*, und entsprechend so weiter.

Die Konstruktionen in Tab. 2 können zunächst nach der Relation, in der das Infinitum steht, klassifiziert werden: es gibt attributive, adverbiale und regierte Infinitive. Gewisse Unschärfen treten bei prädikativen Infinitiven gegenüber Infinitiven in Verbalperiphrasen auf: *Der Text ist zu lesen* kann (aus semantischen Gründen) als ein Passiv bestimmter Art betrachtet werden (‘modales Passiv’, Höhle 1978, vgl. auch Demske-Neumann 1994). Macht man sich diese Sicht zu eigen, und sieht auch die *bleiben*+Inf-Konstruktion als ‘duratives modales Passiv’ an, gibt es gar keine prädikativen Infinitive. Wir verstehen hingegen die Parallelität der *sein-* und der *bleiben-*Konstruktion als Indiz dafür, daß es sich um Kopula+Prädikativ-Strukturen handelt und klassifizieren entsprechend in Tab. 2.

<sup>14</sup> Der wohl unmarkierte Fall ist die Konstruktion mit *um* (*Ich komme, um mich zu beschweren*). Dieses kann auch fehlen (*Ich komme mich zu beschweren*), womit die Konstruktion als (nicht-regierter) ZuInf zum Vollverb in die Schematik dringt.

<sup>15</sup> Somit gibt es zum einen die morphologische Klasse Inf, zum anderen die syntaktisch-distributionelle Klasse Infinitiv. Man kann den Bezug zwischen beiden in etwa so formulieren: (Die syntaktische Konstruktion) Infinitiv involviert (die morphologischen Formen) Inf, ZuInf und Part1.

Tab. 2 faßt also die drei rechten Spalten aus Tab. 1 zusammen. Die Zeilenanordnung ist die gleiche, ergänzt um die vorher nicht berücksichtigten Fälle. Ganz links wird der Status des Kopfes der Konstruktion angedeutet. „FUNKTIONSVERB“ soll die Vereinigung von KOP und HV sein (entsprechend einigen Auffassungen von „Auxiliar“). Es wird ein Übergangsfeld (angedeutet durch den Doppelpfeil) zur Komplementärklasse der „VOLLVERBEN“ angesetzt. Dementsprechend wird ganz rechts die Art der Relation zwischen Kopf und der infiniten Komponente angedeutet. Konstruktionen mit Funktionsverben haben mindestens eine Tendenz zur Periphrasenbildung; die weniger stark grammatikalisierte Konstruktion ist die Prädikativstruktur. Zu Substantiven treten Infinitive ausschließlich als Adjunkte auf. Dies ist auch für Vollverben möglich, die aber darüber hinaus eine Teilklasse mit Infinitiv-Komplementen haben. Im Übergangsbereich zwischen Voll- und Funktionsverb (also grob gesprochen zwischen Adjunkt- und Periphrasenstruktur) tritt der Infinitiv regiert auf.

|                    | Kopf          | Beispiel                                     | Konstruktion                                 |                    |
|--------------------|---------------|--|--|--------------------|
| FUNKTIONSVERB<br>↑ | bleiben       | Diese Behauptung bleibt zu beweisen          | prädikativer modaler Inf, durativ            | periphrase (präd.) |
|                    | sein          | Der Text ist {bis morgen/ leicht} zu lesen   | prädikativer modaler Inf                     |                    |
|                    | werden        | Er wird morgen kommen                        |  |                    |
|                    | haben         | Er hat den Text zu lesen                     | modaler Inf                                  |                    |
|                    | bekommen      | Er bekommt den Text zu lesen                 | modaler Inf, R-Pass                          |                    |
| VOLLVERB<br>↓      | müssen, ...   | Er muß den Text lesen                        | (regierter Inf) zu MV                        | komplement         |
|                    | scheinen, ... | Er scheint zu träumen                        | (regierter Inf) zu H MV                      |                    |
|                    | beginnen, ... | Er beginnt uns zu langweilen                 | (regierter Inf) beim Ph-V                    |                    |
|                    | schen, ...    | Sie sieht ihn tanzen                         | (regierter Inf) im AcI                       |                    |
|                    | ...           | Er glaubt zu träumen                         | regierter Inf (zu VV)                        |                    |
| SUBST              | ...           | Er kommt, um sich zu beschweren              | adverbialer Inf, konjunkional                | adjunkt            |
|                    | ...           | Fluchend verläßt er das Zimmer               | adverbialer Inf                              |                    |
|                    | ...           | die spielenden Kinder<br>der zu lesende Text | attributiver Inf<br>attributiver modaler Inf |                    |

Tab. 2: Infinitiv-Konstruktionen

Die Benennung der Konstruktionstypen muß an manchen Stellen zwangsläufig von der traditionellen Benennung abweichen. Neben der Spezifizierung der Relation (z.B. Adjunkt in adverbial vs. attributiv) tritt Modalität als Kriterium auf. Die H MV- und MV-Syntagmen (wie *Er muß den Text lesen*) sind keine ‘modalen Infinitive’, da ihre modale Lesart auf die Semantik der Finita (*müssen*, etc.) zurückzuführen ist, und nicht auf den Infinitiv (*lesen*). Hingegen ist in Fällen wie *Er hat den Text zu lesen* die Modalität nicht auf *haben* zurückzuführen. Vielmehr kann man die Konstruktion als solche (*haben+ZuInf*) als modal bezeichnen.

Einige der Konstruktionstypen sind nur mit Hilfe eines weiteren Kriteriums zu differenzieren, wie die prädikativen modalen Infinitive mit *sein* vs. *bleiben* (= ‘durativ’), was aber wiederum auf die Eigensemantik des Finitums zurückzuführen ist. Auf die Unterschiede zwischen den beiden adverbialen Infinitiven kommen wir gleich zurück; sie stehen im Zentrum unserer Betrachtungen. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen regierten Infinitiven sind wiederum nicht konstruktioneller Natur. Alleine der modale Infinitiv im Rezipienten-Passiv (R-Pass, ‘*bekommen*-Passiv’) stellte nach dieser Systematik eine eigenständige Konstruktion dar; ob eine grammatikalisierte Lesart, also eine ohne Vollverbbedeutung, möglich ist, darf aber durchaus bezweifelt werden.

Das sog. Futur (*Er wird morgen kommen*) fällt formal aus dem Rahmen unserer Systematik, da es die einzige Konstruktion mit finitem Funktionsverb, aber ohne ZuInf ist (*\*er wird morgen zu kommen*). Es liegt nahe, den Konstruktionstyp also ebenfalls als einen modalen Infinitiv zu betrachten. Zumindest kann im Sinne von Vater (1975, vgl. auch 1997) bezweifelt werden, daß es sich dabei um ein 'normales' Tempus ('Futur') handelt. Wir lassen die Fügung in Tab. 2 deshalb unkategorisiert.<sup>16</sup>

Die Systematik, wie sie von Tab. 2 abgebildet wird, soll aber insbesondere dazu dienen, die Stellung der Konstruktionen mit Part1 zu verdeutlichen. Formen des Part1 treten ausschließlich als Adjunkte auf, also in attributiver oder adverbialer Relation. Dies trifft auch auf Adjektive zu, was ja genau ein Grund ist, von der 'Adjektivität' des Partizip 1 zu sprechen. In adverbialer Verwendung haben die Part1 die für adverbiale Adjektive typische Konstituentenposition, die am besten als dem finiten Verb (und mittelbar dessen Ergänzungen) nebengeordnet aufgefaßt wird; vgl. Fig. 2<sup>17</sup>. Syntaktisch verhalten sie sich hier typisch adjektivisch; wenigstens semantisch ist jedoch auffällig, daß prädikatsbezogene Verwendung so gut wie ausgeschlossen ist (*\*Karl übt anstrengend Klavier*) bzw. nur mit zu echten Adverbien lexikalisierten Formen möglich ist (*Wolfgang schimpft dauernd auf die Regierung*). Den Grund sehen wir in der 'Verbalität' des Part1 in Verbindung mit der Tatsache, daß Verben nicht über Verben präzisieren können. Die eigentliche Leistung dieser Konstruktion besteht darin, ein Verb in dieser syntaktischen Position zu ermöglichen.

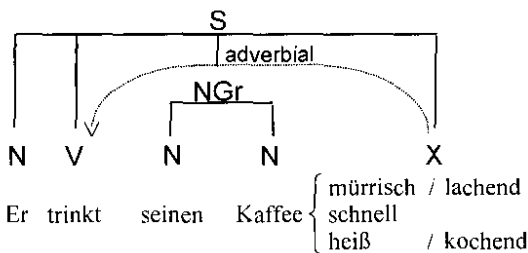


Fig. 2: Adverbiale zum Verb

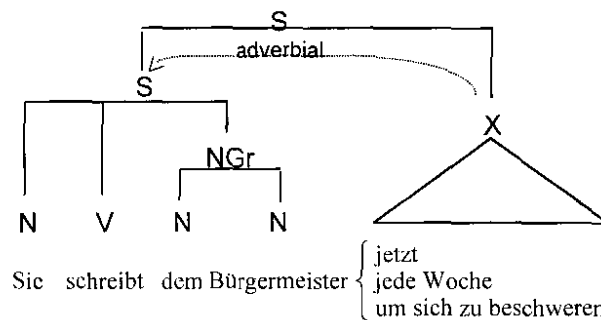


Fig. 3: Adverbiale zum Satz

Diese Fügungen unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht vom ansonsten so genannten 'adverbialen Infinitiv', den wir hier zur Differenzierung zusätzlich als 'konjunktionalen'<sup>18</sup> bezeichnen: relational sind die *um/ ohne/ (an)statt-zu*-Konstruktionen Adverbiale zum Satz (Zifonun et al. 1997: 1124; Eisenberg 1999: 360ff.), also diesem nebengeordnet; vgl. Fig. 3. Die spezifische Semantik sollte insbesondere mit der Konjunktion in Verbindung gebracht

<sup>16</sup> Faßt man *werden*+Inf, wie 'traditionell', als Tempus und folglich als Verbalperiphrase auf, so muß man wohl zugestehen, daß es sich um die einzig tatsächlich zur Periphrase grammatikalisierte Infinitiv-Konstruktion des Deutschen handelt, die noch dazu aus der Reihe der 'grammatikalisierungsverdächtigen' Konstruktionen mit finitem 'Funktionsverb' herausfällt, indem sie nicht den ZuInf nimmt.

<sup>17</sup> Zu solchen Strukturen s. Eisenberg 1999: 222ff. Man beachte insbesondere, daß der Pfeil, der die adverbiale Relation abbildet, rein syntaktisch – und nicht spezifisch semantisch – zu verstehen ist. Syntaktisch heißt, daß die Form des Elements in adverbialer Position – nämlich: nicht-flektiert – durch die Relation zum Prädikatsverb festgelegt wird. Möglicherweise präferierte Lesarten mit semantischem Bezug auf Subjekt oder Objekt sind damit keinesfalls ausgeschlossen; nach der zugrundegelegten Auffassung genügt dafür konstituentenstrukturelle Nebengeordnetheit. Was hingegen abgelehnt wird, ist die Auffassung, daß semantische Uneindeutigkeit in jedem (und in diesem speziellen) Fall in syntaktische Ambiguität ('rück-')projiziert werden sollte und kann. Zu einer vergleichbaren Auffassung s. Pittner (1999: 95-99, insbes. 98); zur gegenteiligen Auffassung z.B. Zifonun et al. (1997: 1191f.).

<sup>18</sup> Ob „präpositionaler adverbialer Inf“ hier die angemessenere Bezeichnung wäre, lassen wir offen.

werden. Für unsere Argumentation entscheidend ist, daß sich der relationale Unterschied zwischen adverbialem Infinitiv (wie in Fig. 2) und konjunktionalem adverbialen Infinitiv (wie in Fig. 3) auch in der Form der Infinita festmacht: Part1 gegenüber ZuInf.

Die Funktionalität des Partizip 1 ist also darin zu sehen, daß es Verben ermöglicht, bestimmte syntaktische Positionen zu besetzen, die anderen Verbformen nicht zugänglich sind. Die vielleicht typischste Konstruktion in diesem Zusammenhang ist die des attributiven Adjektivs. Was die Verben betrifft, so kann davon ausgegangen werden, daß deren grundlegende syntaktisch-semantische Eigenschaft ist, zu präzisieren. Die Attribution andererseits hat eine andere Syntax und Semantik – aber auch diese Funktion sollte Verben zugänglich sein. Es ist offensichtlich, daß entsprechende Formen sich dabei hinreichend deutlich von präzisierenden Verbformen unterscheiden müssen. Genau dies ist aber als adjektivische Form – einschließlich adjektivischer Flexion – möglich.

Das gleiche trifft auf die Form des Typs *zu lesende* zu, die wir als attributiven modalen Infinitiv bezeichnen. Daß wir die Konstruktion nicht als Passiv betrachten („modales Passiv“, vgl. Demske-Neumann 1994: 3ff.), hängt damit zusammen, daß auch die parallele prädikative Konstruktion (*ist zu lesen*) u.E. keine grammatikalisierte Passivform (d.h. kein Element des Verbparadigmas) ist.

Am Rande stellt sich hier noch die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen *zu*-Formen (*zu lesen*, *zu lesend*) und Modalität gezogen werden sollte. Alle Konstruktionen mit *zu* sind wohl als modal anzusehen<sup>19</sup> (aber nicht umgekehrt). Es böte sich dann an, *zu*+Inf nicht mehr als einfache Kategorie ZuInf wie bisher zu betrachten, sondern eine Kombinatorik infiniter Formen mit ‘modalisierendem’ *zu* anzunehmen.<sup>20</sup> Jedenfalls wollen wir folgendes festhalten: Durch die Einordnung der Part1-Konstruktionen in eine Klasse Infinitiv-Konstruktionen ist die Möglichkeit von *zu*+Part1 geradezu kombinatorisch konsequent – funktional handelt es sich dann um einen ‘adjektivischen ZuInf’. Dies wäre um so transparenter, könnte man den *zu*-Formen einheitliche Funktionalität unterstellen.

Man kann die Frage stellen, warum nicht *werden*+Part1 als Futur grammatikalisiert ist (*Er wird kommend*), vgl. Abschn. 2.2. Und tatsächlich ist zunächst kein ‘Vorteil’ einer Grammatikalisierung der *werden*+Inf-Konstruktion zu erkennen (wie weit auch immer diese überhaupt fortgeschritten sein mag). Nach unserer Argumentation, daß Inf, ZuInf und Part1 ein System bilden, das sich u.a. dadurch auszeichnet, daß für jede Fügungskombinatorik mit finiten Verben und bei Substantiven immer eine der drei Formen exklusiv grammatisch ist, wäre hier, wie in jedem anderen Fall, jede der drei Formen ‘gleich gut’. Insbesondere gilt für *werden*+Part1 nicht mehr als für *werden*+Inf, daß es die Einheitlichkeit der Konstruktionen mit finitem Funktionsverb stört, indem in jedem Fall nicht der ZuInf steht. Die Antwort ergibt sich aus der folgenden Zusammenfassung unserer Überlegungen zur Syntax des Partizip 1, die den Aspekt mitberücksichtigt, in welcher syntaktischen Relation das Partizip 1 stehen kann.

Das Partizip 1 übernimmt die Funktion, infinite Verben in attributiver und adverbialer Satzgliedrelation zu ermöglichen. Es tritt nie in regierter oder prädikativer Position auf und auch nicht als Teil einer Periphrase. Dort, wo das Partizip 1 steht, stehen typischerweise Adjektive;

<sup>19</sup> Für die Phasenverben mag diese Ansicht allerdings bestreitbar sein.

<sup>20</sup> Für modales *zu* spricht in starkem Maße die Konstruktion *brauchen*+(*zu*+)Inf. Einen Sprachwandel, der zum ‘Ausfall’ von *zu* führt, könnte man so begründet sehen: Die Gesamtkonstruktion ist konstant modal; solange *brauchen* ‘normales’ Vollverb ist, ist die Modalität auf obligatorisches *zu* zurückzuführen. Nimmt *brauchen* selbst Modalsemantik an (womit es zum Modalverb wird), ist dies für die Modalität der Gesamtkonstruktion ausreichend und auf *zu* kann verzichtet werden.

attributiv muß dann adjektivisch flektiert werden. Deshalb ist das Partizip 1 „adjektivisch“.

Der Inf mit und ohne *zu* und das Partizip 1 bilden gemeinsam ein System von Konstruktionen, das nahezu quer durch die syntaktischen Relationen reicht. Das System ist kompakt in dem Sinne, daß von dem jeweils formal Möglichen (Inf oder Part1;  $\pm zu$ ) immer nur Eines überhaupt grammatisch ist. (Das Partizip 1 bildet kein solches System mit dem Partizip 2!) Deshalb ist das Partizip 1 ein „Infinitiv“.

Zusammengenommen ist das Partizip 1 synchron-syntaktisch ein „adjektivischer Infinitiv“.

#### 4. Abschließendes

Wir bezeichnen das Partizip 1 als adjektivischen Infinitiv, analog dem substantivischen Infinitiv (Eisenberg 1998: 268). ‘Infinitiv’ zeigt den deutlichen Bezug zum Verb, die jeweiligen Attribute (substantivisch, adjektivisch) zeigen die Verwendung, ohne jeweils den Übergang als vollständig zu betrachten (daher nicht ‘substantiviert’ oder ‘adjektiviert’). Weder der substantivische noch der adjektivische Infinitiv sind damit eigenständige (lexikalische) Wörter. Hergeleitet wurde diese Sichtweise aus dem alternierenden Auftreten der beiden Formen. Mit dieser Sichtweise erklärt sich aber auch das auffallende Verhalten in der Wortbildung: der adjektivische Infinitiv läßt keine weitere Wortbildung zu – da er selbst kein lexikalisches Wort ist, kann er auch nicht Basis für Wortbildungsprozesse sein.

Es wurde gezeigt, daß der Infinitiv und das Partizip 1 ein gemeinsames System bilden, in dem sie vollkommen alternieren. Diese perfekte Alternation hat sich herausgebildet aus einer zunächst unsystematischen Vermischung wegen phonologischer und funktionaler Ähnlichkeit oder Gleichheit. Mit Blick auf das ‘Futur’ wird nun klar, warum der Infinitiv das Partizip 1 verdrängen ‘mußte’ oder richtiger wie diese Verdrängung eine klare Systematisierung verursachte: Als eine Konstruktion aus *werden* und einer nichttelischen Form Grammatikalisierungstendenzen entwickelte, hat der Infinitiv das Partizip 1 verdrängt; die systematische Alternation und damit Zusammengehörigkeit der Formen wurde vollendet.

Die gemeinsame Systematik von Infinitiv und Partizip 1 ist an das verbale Paradigma zu binden. Vom Verb ausgehend strukturieren sie sich gemeinsam in Infinitiv-Konstruktionen. Weiter entfernt tendiert der Infinitiv in Richtung Substantiv, das Partizip 1 in Richtung Adjektiv.

#### Literatur

- Bech, Fedor (1901): Beispiele von der Abschleifung des deutschen Participium Präsens und von seinem Ersatz durch den Infinitiv. *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 1. 6-109
- Bech, Gunnar (1955): *Studien über das deutsche Verbum infinitum*. København: Munksgaard
- Darski, Józef (1999): *Bildung der Verbformen im Standarddeutschen*. Tübingen: Stauffenburg
- Demske-Neumann, Ulrike (1994): *Modales Passiv und Tough Movement*. Tübingen: Niemeyer
- Ebert; Robert P.; Reichmann, Oskar; Solms, Hans-Joachim; Wegera, Klaus-Peter (1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Niemeyer
- Eisenberg, Peter (1992): Adverbiale Infinitive: Abgrenzung, Grammatikalisierung, Bedeutung. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten*. Berlin, New York: de Gruyter. 206-224
- (1998): *Grundriß der deutschen Grammatik. Das Wort*. Stuttgart, Weimar: Metzler
- (1999): *Grundriß der deutschen Grammatik. Der Satz*. Stuttgart, Weimar: Metzler
- Fuhrhop, Nanna (1998): *Grenzfälle morphologischer Einheiten*. Tübingen: Stauffenburg
- Grundzüge (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Flämig und Wolfgang Motsch. Berlin: Akademie

- Gunkel, Lutz (2000): Selektion verbaler Komplemente. Zur Syntax der Halbmodal- und Phasenverben. In: Thieroff, Rolf et al. (Hgg.): *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Niemeyer. 111-121
- Haider, Hubert (1984): Was zu haben ist und was zu sein hat. Bemerkungen zum Infinitiv. *Papiere zur Linguistik* 30. 23-36
- Höhle, Tilman (1978): *Lexikalistische Syntax. Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitivkonstruktionen im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer
- Kleiner, Matilde (1925): *Zur Entwicklung der Futur-Umschreibung werden mit dem Infinitiv*. Berkeley: University of California Press.
- Leiss, Elisabeth (1985): Zur Entstehung des neuhochdeutschen analytischen Futurs. *Sprachwissenschaft* 10. 250-273
- Lenz, Barbara (1993): Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12. 39-76
- Paul, Hermann (1920): *Deutsche Grammatik. Band IV*. Halle/S.: Niemeyer
- Pittner, Karin (1999): *Adverbiale im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg
- Rapp, Irene (1997): *Partizipien und semantische Struktur*. Tübingen: Stauffenburg
- Redder, Angelika (1999): 'Werden' – funktional-grammatische Bestimmungen. In: Redder, Angelika und Rehbein, Jochen (Hgg.): *Grammatik und mentale Prozesse*. Tübingen (Stauffenburg). 295-336
- Steinitz, Renate (2000): Deutsch *werden, bleiben* und Schwedisch *bli, förbli* – ein Dualitätsproblem. In: Bayer, Josef und Römer, Christine (Hgg.): *Von der Philologie zur Grammatiktheorie*. Tübingen: Niemeyer. 315-341
- Theissen, S.; Alexis, R.; Kefer, M.; Tewill, G.-T.(1992): *Rückläufiges Wörterbuch des Deutschen*. Liège: Centre informatique de philosophie et lettres
- Thim-Mabrey, Christiane (1990): Attributives Partizip Präsens im Mittelhochdeutschen. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* (Tübingen) 112. 371-403
- Toman, Jindřich (1986): A (Word-)Syntax for Participles. *Linguistische Berichte* 105. 367-408
- Weber, Heinrich (1971): *Das erweiterte Adjektiv- und Partizipialattribut im Deutschen*. München 1971
- Wunderlich, Dieter (1987). Partizipien im Deutschen. *Linguistische Berichte* 111. 345-366
- Vater, Heinz (1975): *werden* als Modalverb. In: Calbert, Joseph P.; Vater, Heinz: *Aspekte der Modalität*. Tübingen: Narr. 71-148
- (1997): Hat das Deutsche Futurtempora? In: Vater, Heinz (Hg.): *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier: WVT. 53-69
- Vogel, Petra M. (1996): *Wortarten und Wortartenwechsel*. Berlin: de Gruyter
- Zifonun, Gisela; Hoffmann, Ludger; Strecker, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter